Der Klosterjäger.

Ein Hochlandsroman aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Von Ludwig Ganghofer.

„Richtig, richtig! Von heut' an heiß' ich einen Klosterjäger weniger. Den beiten. Und jetzt bist gekommen und willst mit „Behüt' Gott" sagen, gelt? Und dann weißt Du einen neuen Herrn suchen?"

Hannes knullte an der Kappe, verdrehte den Kopf, als quale ihn ein Krampf im Nacken, und zog die Brauen zusammen wie einer, der auf der Zunge liegt und doch keinen Sammergrolaut will hören lassen.

„So red' doch, Hannes, schau' mich an!"

Aber nur noch tiefer senkte Hannes den Kopf, während er mit heiserer Stimme Wort um Wort von sich hinstieß: „Ich bitt', Herr, daß Ihr es kurz machet. Wenn's nicht auch gleich immer fort lassen will, wie Euch [illegible] ich halt doch."

„Wann Du? Jetzt? Und was willst Du jetzt — ?"

„Was ich halt wollen muß — ein einziges Mal! Schau' noch ein einziges Leben — und alsweil das einzig" — und ich weiß doch kein Zweifl immer, wo ich's find'. „Ich bitt', Herr, daß Ihr es kurz machet. Wenn's nicht auch gleich immer fort lassen will. [illegible] Und wenn ich gleich einmal noch hin laut' an mein Glück — es bleibt halt doch allweil nur ein halbes."

Er wandte sich ab, weil er weiter, daß ihm die Augen übergingen.

„Hannes!"

Der Jäger erzitterte bei dem warmen, herzlichen Klang seines Namens.

„Hab' ich recht gehört? Du mochtest gern bleiben bei mir?"

Hannes hatte nicht Zeit und mußte nicht mit dem Kopf; er wandte sich nur noch mehr von Herrn Heinrich ab und drückte das Kinn auf die Brust.

Der Propst betrachtete ihn eine Weile mit leisem Lächeln. „Also bleiben möchtest Du? Schau, Hannes, das merk' ich gern, daß ich Dir lieb geworden bin als Herr. Schade! Warum hast Du nicht früher gesprochen? Denn jetzt — jetzt wird es wohl zu spät sein. Heut' ist der Michelstag. Da ist nicht mehr mein Kleinerjunker."

„Jetzt wollte Hannes, und rief" [illegible] Aufregung erschütterte sein Brust.

„Immer fröhlicher lachte Herr Heinrich. „Wer weiß — wer weiß, zwei hatten vielleicht noch können auf gleich kommen miteinander."

Hannes trübe Augen streiften den Propst mit einem scheuen Blick.

„Pater Tesertus hat im letzten Kapitel einen Antrag gestellt, und der ist durchgegangen. Das Kloster hat einen Wildmeister ernannt, von heut' an. Der soll über die ganze Jägerei des Klosters gesetzt sein. Er ist ein wackergerechter und strenger Jäger; wie ich ihn kenne, wird er seine Leute fest an der Schnur halten. Und mit einem, der aus Muthwill' oder Narretei seinen Dienst aufsagt, mit solch einem wird er sich schwer betreunden! Meinst nicht auch? — Was hast denn? Schaust Dir das Haus dort an? Ein schmuckes Haus, gelt? In dem soll der neue Wildmeister wohnen. Ueber vier Wochen hat er Hochzeit. Schau, Hannes, dort unter der Thür — das ist sein Brautlein."

Hannes, dem die Kunde entfallen war, stand mit zitternden Knieen und wankenden Knieen. Jetzt erblassend, dann wieder die Wangen über Roten von brennendem Roth, riß er Blicke aus Augen auf und starrte nach der Thür, aus welcher Pater Tesertus [illegible] an der Hand. Wie hold und schamhaft war das Mädchen anzusehen! Ein rothes Röckleinmieder ohne Falten um ihre schlanke Gestalt, aber es war nicht kurz geschnitten nach Bauernart, sondern reichte, wie bei einem Fräulein, bis auf die Fußspitzen; schneeweiches Linnen bauschte die Schultern und Arme, und knapp spannte sich ein dunkelgrünes, mit silbernen Nettlein verschnürtes Mieder um den zarten Leib. Ihre Augen leuchteten in hoher Erregung, wie glühende Rosen lag es auf ihren Wangen, und gleich einem schwarzen Kronlein schmückten die straff geflochtenen Zöpfe ihre Stirn.

Hannes lallte unverständliche Worte. Aber da hatte ihn Gittli schon erblickt und kam auf ihn zugeflogen mit freudigem Aufschrei. Stammelnd und schluchzend hing sie an seinem Hals, während Hannes, den das über ihn herstürzende Glück um alle Besinnung brachte, noch immer mit den Händen in's Leere tappte. Gittli nahm sich nicht einmal Zeit zu einem Kuß. In zitternder Hast löste sie sich wieder von Hannes Brust, und mit der einen Hand seinen Arm umfassend, griff sie mit der anderen nach der Hand des Paters.

„Gelt, Herr Pater, gelt? Ich darf ihm schon gleich alles sagen?"

Pater Tesertus nickte ihr zu mit leuchtenden Augen, und da zog sie den Stammelnden mit sich fort, lachend in Thränen, unter jubelnden Worten: „So schau doch, Hannes, schau! Was sagst? Schau, Dir das schmucke Haus nur an! Gelt, da schaust! „Ja, Du — da sollen wir hausen allsamt miteinander, hat der gute, liebe Pater gesagt. Und schau nur, das [illegible] vor der Thür — merkst, da können wir allsamt sitzen und Hannes hat's auf den Abend, hat der Pater gesagt. Und er selber wird auch manchmal kommen, hat er gesagt. Du, wie der und mögen thut, ich sag' Dir's, ein Vater kann seine Kinder nicht lieber haben." Und schau, Hannes, schau, in das Fenster Rischert über der Thür, da kommt ein Muttergottesbild hinein — das thut unser Haus hüten, und unser Glück! So schau nur grad', das Kuterlein da drüben, das hat ja noch gar nicht gerieben — da kommen zwei Pferd' hinein und vier Kuh', merkst, daß wir allweil Milch haben, grad' was wir brauchen. Und Du —" sie schlug die Hände ineinander, und ihre Augen sangen über vor hellem Entzücken, „das Kuchel muß ich Dir zeigen! Ich sag' Dir, da glänzet nur alles vor lauter Kupferzeug! Und ein Schaffel um das andere! Und Hafenlin und Pfannen und Schüsselein! So komm' doch, Hannes! kommt doch."

Mit beiden Händen faßte sie seinen Arm und zog ihn zur Thür hinein.

Im dämmerigen Flur stand er still, preßte die Faust auf die Brust und atmete, atmete.

Noch immer begriff er nicht! Aber etwas schien er doch endlich zu glauben: daß wirklich und unabänderlich sein gewähltes Mädchen vor ihm stand. Und plötzlich umschlang er sie unter heißen Thränen.

Draußen standen der Propst und Pater Tesertus.

„Morgen", Oberwald," sagte Herr Heinrich lachend. „Das warten wir nicht ab, bis es ein Ende nimmt. Kommt, laßt uns gehen! Sie sollen diesen Tag für sich allein haben. Wenn sie so weit sind, ihrem jungen Glück ein machen um nach einem Dritten fragen zu können, dann sehen sie sich schon."

Nach einer lang Pater Tesertus mit den Augen an der Thür, bis er sich losgerissen vermochte, um dem Propst zu folgen. Zwischen goldig leuchtenden Halmen schritten sie der Straße zu. Weiß glänzte ihnen im Sonnenschein der See entgegen.

Pater Tesertus legte die Hand auf Herrn Heinrichs Arm.

„Ich will Euch ein Rätsel zu lösen geben! Was ist wärmer als diese Sonne, lichter als unser Tag, reiner als dieser klare See?"

„Dieses Kindes Glück — und Dein reines Herzens Wunsch! Ja, Oberwald. Du hast recht gethan. Ich hab's Dir meinem Rath nicht entredet. Hier unserer. Sein, Ihr seid Herr die ruhige Straße Euch, ganz allein. Und Du hast sie gefunden!"

„Nein! Ich muß heimgehen wollen? Nur einen Augenblick! Was wollt ich denn mehr als dieses Kindes Glück? „Jeder andere Weg hätte mir Weg und Steg gefehlt, hätte ihr Leben geschwärzt und alle Blüthen abgerissen von ihrem holden Leben — und dem Mann und Name wohl Ehre und Reichthum hätte sie darum eingetauscht. In denn das Leben noch leben, wenn ihm die Sonne fehlt, das Glück? Hätte mich in jener finsteren Nacht, wo mir alles nahm, das Schicksal vor die Wahl gestellt: mitnehmen Du Kind, was Du willst, oder nimm Dir das Beste Deines Herzens mit hinüber, tragen in die ewige Nacht — glaubt Ihr, ich hätte mich verrechnet? Ihr hätt' ich nun andere wählen sollen für mein Kind? Was sie mir unter Schmerzen weinen verlieren — entbehren sie es denn? Würde sie den Mitleiden ihrer Liebe wertlos halten, wenn er den Schild am Arm und die Hammer über den Rücken trüge? Und ich? Pater Tesertus schüttelte lächelnd das Haupt. „Hannes ist ein tüchtiger Mann, und verwaltet er auch keinen Adelsbrief in seinem Schrank — er trägt auf seiner Stirn den Adel tüchtiger Manneheit und eines treuen, redlichen Gemüths. Ich lieb' ihn — er ist mein Sohn!"

„Und vaterlich hast Du für ihn gesorgt!" lachte Herr Heinrich. „War' der Propst von Berchtesgaden nicht Dein guter Freund und hätt' er nicht selber seine helle Freude an diesem jungen Glück — er hätte böse Augen gemacht zu dem tiefen Griff, den Du in den Klosterfäckel gethan. Und ich vermuthe, es war noch lange nicht der letzte! Aber sag' — Die Stimme des Propstes wurde ernst. „Du hast auch heute nicht mit ihr gesprochen?"

„Nein, Herr — ich konnte nicht!"

„Und Ihr Dirnlein hat genommen und gerommen? Und nur kommen Gedanken ist es ihr entfallene vorher kommt das etwa?"

„Wäre der Gruß dann weit und ganz, wenn sie tragen könnte, nachmal?"

Herr Heinrich nickte, und schweigend schritten sie weiter. „Immer wieder lachte Pater Tesertus [illegible] zu Herrn Heinrich [illegible] Pater Tesertus [illegible]

„Sag' [illegible] fragte lachend: „Stimmt es [illegible] daß ein Bläuer [illegible]?

„Nein, Herr, der Winter kommt so nur, um die Frühling zu bringen!"

„Ja — Du aber doch auch Recht, da Du lachtest: „Der Sommer bringt nur, damit an seine Blicke neun Winter verschlafen werde unter Schnee und Eis!"

In bebender Erregung preßte Pater Tesertus die Hände auf seine tiefathmende Brust. „Mein Auge ist sehend worden. Ich fühle ja die Sonne werden, und Schatten nun Schatten weicht von mir. Vor dem holden Anblick meines Kindes faßt sich jeder Jammer meines Herzens in süßen Trost, und in Verklärung schmelzen die Gestalten der Verlorenen um mich her."

„Ist alles Geschehene dann anderst geworden?" fragte lachend Herr Heinrich.

„Nein, Herr, aber ich seh' es mit anderen Augen. Glaubet mir, so tief wie ich hat noch kein Mensch erfahren, daß wir nicht leben können, wenn wir die Sonne nicht suchen, und daß uns zum Leben so nothig wie Licht und Brot noch ein Drittes ist: das helle Leben!"

Eine Thräne rann ihm in den ergrauenden Bart, er legte die Hände des Propstes und stammelte: „Herr, nicht mehr weinen Kamen von mir! Ich will nicht länger Tesertus heißen."

„So heiße Theophilus!" [Theophilus, der Gott Liebende.]

Sie waren schweigend. Ueber Thal und Höhen leuchtete die warme Sonne des Herbstes, und die sinkenden Blätter in ihrem schimmernden Glanz waren anzusehen wie fallende Blumen.

Plötzlich streckte der Pater in heller Erregung den Arm. „Seht, Herr!"

Ein [illegible] Fuhrmann gemächlich vorüber.

„Er ist wohl der erste!" sagte Herr Heinrich. „Auch er wird sterben, aber er soll mit der Sonne auf Freund und Lust ein einen Tag genießen, den tausend seinesgleichen nicht erleben!"

Sie blickten dem Fuhrmann nach. Er lenkte mit seinem Ring den Lauf der Straße, plauderte mit die weißen Steine, gab sich einer zu den Wagen der Pferde, und deren Bewegung der Hand der [illegible] Spinnweben wicht, und doch sich erhaltend, bald wieder eilig weiter gingend, erreichte er die [illegible] Dorf. [illegible] Hauptstraße. Eine Frau [illegible] Kinder [illegible] Hand [illegible] Kinder [illegible] Hand [illegible] Kinder [illegible] Hand